



Vorwort:

Viele Menschen im grünen Europa haben, wenn überhaupt, von Wüstenreisen eine verschwommene Vorstellung. Bilder von Monotonie, Abenteuer und Tragödien erscheinen vor dem geistigen Auge. Oder man „*schickt jemanden in die Wüste*“, um ihn zu bestrafen, auszugrenzen, zu demütigen. So ist es im alten Testament mit dem Sündenbock überliefert. Warum also zieht es manche Menschen trotzdem immer wieder in diese so menschenfeindlichen Regionen? Als ich in den 70ern das erste Mal in die Wüste „reiste“, war das noch im Kinderzimmer in Deutschland. Ich las im Roman „*Durch die Wüste*“ über die Abenteuer von Kara Ben Nemsis alias Karl May. Der Autor vermittelt in seinem Werk das oben beschriebene Bild. Wie wir inzwischen alle wissen, hatte der gute Karl May sich alles nur ausgedacht – erst viele Jahre nach Erscheinen seiner Werke reiste er selbst zu den Schauplätzen der Geschichten.

Das vorliegende Buch ist keine fiktive Geschichte. Trotzdem oder gerade deshalb fehlt es nicht an Spannung mit persönlichem Charakter. Es ist authentisch. Vor Antritt einer Safari erscheinen die zu durchquerenden Wüsten als heikle Barrieren. Wenn man Reisende nach der Fahrt fragt, welche geografische Region für sie am eindrucksvollsten war, bekommt man oft die Antwort, dass es ihnen die Wüstenetappen am meisten angetan haben. Man hört immer wieder Sätze wie: Reise zu sich selbst, ...durch Raum und Zeit, ...ins Reich der Weite und Stille. Genau das wird von Gabi und Uwe eindrucksvoll beschrieben. Diese Sehnsucht ließ sie immer wieder den „*Ort der Leere*“ aufsuchen, besser bekannt unter dem Namen Namib.

Doch beim Erkunden der Dimensionen begreifen die Autoren schnell: Die Namib ist nicht leer, sondern hat viele faszinierende Gesichter. Die Herausforderung bestand vor allem darin, aus der Fülle dessen, was sie erlebten, ausgewogen zu berichten. Die älteste Wüste der Welt hat geologisch, historisch und ökologisch Einzigartiges vorzuweisen. Als Zeugnis des Auseinanderdriftens des Urkontinents Gondwana zieht sich die Namib als schmaler Streifen an der Atlantikküste entlang. Sie gilt als Nebelwüste, beeinflusst von antarktischen Strömungen. Mit der Sukkulente Karoo im Süden beherbergt sie einen Hotspot der Artenvielfalt. Sie geht über in ein vegetationsloses, rotes Sandmeer mit den höchsten Dünen der Welt. Dazwischen Inselberge mit endemischer Flora und Fauna sowie Trocken-

flüsse, welche sich ihren Weg zur Küste bahnen. Heimat von lachenden Geckos und goldenen Maulwürfen, aber auch Wüstenelefanten und Wüstenlöwen. Im Norden die Skelettküste mit den Wracks gestrandeter Schiffe als Zeugnis europäischer Expansion. Verfallene portugiesische Handelsstationen und Sklavenhäuser sowie Narben des Bürgerkriegs in Angola säumen den Weg der Autoren. Sie besuchen ausgebeutete Diamantenfelder im streng bewachten Sperrgebiet – ein riesiges Freiluftmuseum deutscher Kolonialgeschichte. Auch die aktuelle Goldgräberstimmung im jungen Namibia, hervorgerufen durch die Renaissance des Uranbergbaus sowie die damit verbundenen Sorgen indigener Völker und Naturschützer, bleiben nicht unerwähnt ...

Es fällt mir schwer, hier abzubrechen. Die Dimensionen sind riesig.

Sollten sie am Ende der Lektüre Lust auf eine eigene Reise verspüren, bietet ihnen der praktische Teil im Anhang mit Roadbook und Wegpunkten eine optimale Grundlage zur Vorbereitung – mit dem Finger auf der Landkarte oder beiden Händen am Lenkrad.

Holger Vollbrecht (EduVentures)
Windhuk, 11. August 2010

1. Teil

Südafrika

Der erste Reisetil erzählt vom Kap der Guten Hoffnung und führt zu den südlichsten Ausläufern der Wüste Namib im südafrikanischen Northern Cape bis zum Oranje, dem Grenzfluss zu Namibia.

Vom Kap der Guten Hoffnung bis zum Oranje

Der Wunsch, die Wüste Namib zu durchqueren, erwachte schon beim ersten Besuch 1999. Damals vereitelten die streng gesicherten Diamantensperrgebiete in Namibia und der Bürgerkrieg in Angola diese Reise durch den ariden Teil der Wüste entlang der Atlantikküste. Die Situation hat sich mittlerweile entscheidend geändert. Der angolanische Bürgerkrieg fand 2002 sein Ende und kurze Zeit später wurde das Sperrgebiet 2 für einen Konzessionär freigegeben. Auch das Sperrgebiet 1 darf in Teilbereichen seit 2004 besucht werden. Die „TransNamib“ ist also realisierbar und ein inniger Traum wird wahr. Alle Vorbereitungen für die Reise sind abgeschlossen. Ich erwarte nur noch die Pässe vom angolanischen Konsulat, dann mache ich mich auf, um einen Weg durch die Wüste Namib zu finden. Eine Wüste ist spannend, sie hat mit dem Leben des Menschen einiges gemeinsam, sie birgt alle Schönheiten und alle Schrecklichkeiten in sich. Die Besonderheit der Wüste Namib liegt in ihrer faszinierenden Vielfältigkeit. Diese Wüste ist nicht nur eine simple Landschaftsform. Sie birgt einerseits Gegenden mit einer artenreichen Flora und Fauna, andererseits Regionen mit extremsten Lebens- und Existenzbedingungen für Menschen, Tiere und Pflanzen. Ihre südlichsten Ausläufer finden sich in der südafrikanischen Provinz Northern Cape. Von hier aus erstreckt sie sich 1.600 Kilometer nördlich, nach Südafrika bis zum Ort Namibe. Namib heißt „leerer Platz“ oder „Ort, an dem nichts ist“. Doch die Dimensionen der Wüste bergen viele kleine faszinierende Schätze, die entdeckt und im Verlauf der TransNamib gehoben werden. Es geht bei dieser Reise um die Begegnung mit der Wüste Namib als Ganzes und es soll ein machbarer Weg aufgezeigt werden, wie dieses Erlebnis stattfinden kann. Da die geplante Streckenführung in Angola sehr einsam ist und die „Killing Zone“ entlang der Küste für Einzelfahrzeuge nicht empfohlen wird, findet die Reise mit zwei Fahrzeugen statt.

Kapstadt – Mutterstadt

Das Reiseland Südafrika – in Hochglanzprospekten weltweit bestens vermarktet – hat auch ein knallhartes Alltagsgesicht. Eben geht die Sonne auf, doch der Sommer am Kap lässt immer noch auf sich warten, ein kalter Nord-West-Wind bläst die regenschweren Wolken über den Tafelberg. Ein Tag wie jeder andere – für alle. Auch für diejenigen, die unter den Brücken, in den Gräben und den Slums Kapstadts wohnen. Ein Tag wie jeder andere, voll abgetretener Hoffnungen und wiederkehrender Enttäuschungen. Im Stadtteil Milnerton ist die wöchentliche Müllabfuhr. Menschen, die nichts haben, durchwühlen die Abfalltonnen derer, die was haben, nach Brauchbarem, Verwertbarem oder einfach nur Essbarem. Das Land ist flach bebaut, daher ist der Tafelberg auch noch aus weiter Entfernung zu sehen. Dieser Panoramablick auf die Stadt, die Tafelbucht und den namensgleichen Berg ist für alle kostenlos. Doch wer sieht und genießt ihn von denen, die hier um 6 Uhr früh ihr Überleben aus Abfalltonnen sichern müssen?

Menschen aller farblichen Schattierungen, die etwas besitzen, fahren in ihren polierten Autos zur Arbeitsstelle, führen ihre Hunde am Strand Gassi oder joggen sich gesund. Das Gefälle von Reich und Arm ist groß, doch Unterschiede in der Hautfarbe fallen immer weniger ins Gewicht. Dazwischen gibt es die Masse der Durchschnittsbürger, die Unauffälligen, die wie jeder andere sind. Die exakt getrimmten Rasenflächen vor den Einfamilienhäusern verlieren sich jeweils nach der dazugehörenden Gartenmauer. Wütende Hunde kläffen hinter den stromgesicherten hohen Umfassungen, die wie Klagemauern wirken in ihrem stummen Ausdruck, der von Angst und Sorge der Bewohner um Besitz und Leben spricht.

Zwischen den Büschen entlang der Autobahn entstehen immer wieder Pappdeckelhütten. In regelmäßigen Abständen räumt die Polizei diese trostlosen Wohnbereiche der Menschen, die Außenseiter sind, ohne Geld und ohne Job. Die Neuankömmlinge vom Land oder Flüchtlinge aus anderen afrikanischen Staaten konnten sich noch in keinem Wohnbereich etablieren. Sie haben schwierige Lebensbedingungen in ihren Heimatdörfern zurückgelassen und sich auf die Reise gemacht in der Hoffnung auf ein besseres Leben.

Im Auftrag von Portugals König Johann II macht sich Bartolomeu Diaz auf die Reise und umrundet im Jahr 1488 das Kap der Guten Hoffnung. Er segelt weiter bis auf die Höhe von Mosselbay. Vasco da Gama folgt seinem Kielwasser neun Jahre später auf dem Weg nach Indien. Da die sagenhaften